



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Legende Von Der Mutter Und Dem Dichter

LEGENDE VON DER MUTTER UND DEM DICHTER

Von *Maximilian Maria Ströter*.

Als die junge Mutter vom Kindbett genesen war, war sie mit ihrem Knäblein in der Küche. Sie war voll Helligkeit.

Und Helligkeit in ihr und Gestimmtheit auf Wiegerhythmus machten sie sich auf den Zehen wiegen und machten sie trällern.

Die Kammertüre stand halb offen und gab dem Blicke Richtung auf das rote Nachlichtchen. Das brannte vor der Muttergottesfigur auf dem Eckbrett.

Maria hatte ihr Kind auf dem Arme, wie sie ihres.

Unter Trällern und Anblicken sprach es in ihr: Gebenedeit ist die Frucht meines Da blaßte ein Sündenerschrecken und eine Angst wie vor Rache ihr Lächeln weg aus ihrem Gesicht, und in ihr war es, wie wenn ein Wolkenschatten über die Wiege geht. — — — — —

Und es geschah, daß ihr der Riß geschah, wie er Maria-Mutter geschah, und wie er allen Müttern mehr oder minder geschieht, daß sie ihre Kinder sich nah wännen und sie ihnen weit weg sind.

Denn er ging die schweren Jahre der Kindheit in die schweren Jahre des Dichters.

Und sein Innerstes verbarg er in sich, wie Kinder ihr Beten verbergen am meisten vor Vater und Mutter und nachts mit Gott sprechen allein und im Dunkeln.

Und dann kam die Zeit, da er ging; triebhaft, wie ein Zugvogel, wenn seine Zeit kommt; denn seine Seele war längst verschenkt an sein Werk und die Ferne, und auf einmal gingen auch seine Füße.

Und niemand wußte, wohin er ging. Nur, daß er nicht außer Gott ging, lag offen.

Und niemand wußte, wovon er aß; und man meinte wohl, daß Raben kämen und brächten.

Und gestorben ist er früh und lange vor seiner Mutter.

Do schloß sich ihr Muttersein wieder, und sein Leben lag umlegt in ihr wie eine Geschichte oder wie da, da er noch wachsend war in ihr, vor seiner Geburt.

Und sie hatte eine Süße für ihre Witwenjahre ganz zu sein wie Marie.
